



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die deutschen Land-Erziehungsheime

Freunde der Deutschen Land-Erziehungs-Heime (Dr. Lietz)

[Osterwieck], 1912

Besprechung von Oberrealschullehrer Dr. Moritz Scheinert

urn:nbn:de:hbz:466:1-31072

(Sonder-Abdruck aus: „Zeitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik“. 12. Jahrg. 1911. Heft 10.)

Oberrealschullehrer Dr. **Moritz Scheinert**, Leipzig

H. Lietz, Die Deutsche Nationalschule. Leipzig, R. Voigtländer.

Was Lietz hier bietet, ist nichts Geringeres als eine auf den Grund gehende Umdenkung der Aufgaben unserer höheren Schulen. Daß dieser Neuentwurf unbedingt gewagt werden muß, darüber werden alle die einig sein, die es als ein Elend empfinden, wenn an den Lehrplänen mit einzelnen Stunden herumgedoktert wird, ohne daß man über das Ziel des Ganzen groß nachdenkt. Lietz nun umreißt das neue Ziel so: „Charakterbildung, Anleitung zur Gewinnung einer befriedigenden Lebens- und Weltanschauung, Ausbildung aller guten körperlichen, geistigen, sittlichen Anlagen und Kräfte des Kindes, Anleitung zum Verständnis und zur Mitarbeit an dem gewaltig gewachsenen Kreis neueren Kulturlebens auf naturwissenschaftlich-technischem und politisch-gesellschaftlichem Gebiet, religiös-sittliche, vaterländische, staatsbürgerliche und künstlerische Erziehung“ (S. 7). Eine der fundamentalsten Forderungen von Lietz und eine, die man sich recht genau überlegen sollte, weil hier gar vieles im argen liegt, ist die, daß der Lehrer nicht bloß Vorgesetzter des Schülers sein soll, sondern sich bemühen muß, sein Berater zu werden und ihm in seiner Gesamtentwicklung zu helfen (S. 12). (In dieser Richtung wird übrigens auch ein psychologisches Verständnis der Jugend wichtig sein; wer über die kindliche Psyche nachdenkt, wird nicht so leicht unerfüllbare Forderungen an sie heranbringen.) Was die Gegenstände des Unterrichts anlangt, so erhebt Lietz vor allem die dringend notwendige Forderung, man solle nicht zu viel nebeneinander treiben, sondern aus dem überlieferten Kulturmateriale eine scharfe Auswahl treffen (S. 33). Im besonderen „ist es vom Übel, daß dem großen Prozentsatz der Gymnasial- und Realgymnasialschüler, welcher nie in die obersten Klassen kommt, über den für sie völlig zwecklosen altsprachlichen Stunden die wichtigsten Gegenstände zur Einführung ins praktische Leben vorenthalten werden“ (S. 40). Deshalb verlangt Lietz eine Gabelung in altsprachliche, neu-sprachliche und naturwissenschaftlich-mathematische Abteilung erst in den Oberklassen (übrigens weitgehend durchgeführt im Dresdener König-Georg-Gymnasium); der Unterbau soll allen gemeinsam sein. An diesem wieder ist das wichtigste, daß in den Unterklassen überhaupt keine fremde Sprache getrieben wird; von Untertertia an Englisch und von Obertertia an (aber nur fakultativ) Französisch; das ist eine Forderung, die auch des Nachdenkens wert ist. Überschätzt man doch bei uns das Sprachenlernen ganz ungeheuer, und die wünschenswerte Einführung in die fremde Kultur scheint man sehr selten zu erreichen. Hier zeigt sich auch, daß Lietz dem enzyklopädischen Bildungsziel mit Energie entgegentritt; man soll Rücksicht nehmen auf die Fähigkeiten und Interessen des Schülers, und wenn man einwendet, daß die Jugend erzogen werden müsse, auch im späteren Leben unangenehme Arbeiten durchzuführen, so entgegnet Lietz ganz richtig, daß der Erwachsene zu solchem Tun ganz natürlicherweise wirksame Antriebe hat: Bestehenwollen im Kampfe

ums Dasein, der Gedanke an die Familie, die Hoffnung auf eine sorgenfreie Zukunft (S. 54). Ausdrücklich bemerkt muß werden, daß in allen Klassen neben der wissenschaftlichen Ausbildung die im Zeichnen und in mindestens einem Handwerk hergehen soll.

Psychologe ist Lietz eigentlich nicht. Aber er ersetzt vieles durch seine große Liebe zur Jugend, durch organisatorisches Talent und seine mehr als zehnjährige Erfahrung in den Landerziehungsheimen, aus deren Jahresberichten hier manches abgedruckt ist. Durch diese Möglichkeit des Ausprobierens hat Lietz vor andern Lehrplanentwerfern einen gewaltigen Vorsprung, und man kann nur wünschen, daß die Behörden weiteren solchen Versuchen in weitestem Maß entgegenkommen. Daß es sich lohnt, das zeigt dieses inhaltreiche und für alle nicht voreingenommenen Köpfe in hohem Grade anregende Buch. Wie lange es aber noch dauern mag, bis recht viele über diese Probleme in positiv fördernder Weise nachdenken, das zeigt eine Besprechung, die E. Grünwald dem Buche hat zuteil werden lassen in der Monatsschrift für höhere Schulen, Bd. 10, 321 ff. (1911). Neben einigen zutreffenden Beobachtungen (z. B. über die Idiosynkrasie, die Lietz gegen Leitfäden hat) antwortet der Verfasser nicht ohne einige Gereiztheit und Entrüstung auf die Kritik, die Lietz so ziemlich nebenbei der gegenwärtigen Schule angedeihen läßt. Es lohnt auch nicht, darüber zu reden, daß nach Grünwald der Schüler beim Übersetzen „aus der Fremdsprache oder gar in die Fremdsprache wirklich schöpferisch tätig“ ist (1) oder daß er die zukünftigen Schätze des Deutschen Reichs lieber für Dreadnoughts ausgeben will als für die deutsche Nationalschule, aber das muß man beklagen, daß er übersehen hat, wieviel positive Arbeit doch in dem Buche von Lietz steckt. Mag manches auf lange Zeit Utopie bleiben, man sollte doch zugeben, daß man hier ein geschlossenes Ganzes vor sich hat, einen Entwurf, hinter dem eine einheitliche und mehr eingehende, Überlegung steckt als hinter dem teils aus ältester Zeit stammenden, teils ganz zufällig veränderten System unserer höheren Schulen, ein Buch also, von dem zu lernen man sich gewiß nicht zu schämen braucht.